

Krieg den Absenzen! [Teil 2]

Autor(en): **Lüthi, E.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pionier: Organ der schweizerischen permanenten Schulausstellung in Bern**

Band (Jahr): **7 (1886)**

Heft 12

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-254313>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Preis per Jahr:
Fr. 1. 50 (franco).

Der Pionier.

Anzeigen:
per Zeile 15 Cts.

Mitteilungen aus der schweizerischen permanenten Schulausstellung in Bern
und Organ für den Arbeitsunterricht.

Erscheint am 15. jeden Monats.

Anzeigen nehmen entgegen die Annoncenexpeditionen *Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse* und *Orell Füssli & Cie.*

Einladung zum Abonnement.

Der «Pionier» wird auch im Jahr 1887 erscheinen und der Schulausstellung in Bern wie bisher als Korrespondenzblatt dienen. Vom schweizerischen Verein zur Förderung des Arbeitsunterrichts als Organ erwählt, wird der «Pionier» auch für die Interessen dieses Vereins wirken und diesem neuen Zweige sein Hauptaugenmerk zuwenden. Der Arbeitsunterricht ist indessen nur ein Ring in der Kette von pädagogischen Fragen, die im nächsten Jahre die Lehrerschaft beschäftigen. In der Schweiz und in den Nachbarländern wird unablässig an der Schulgesetzgebung revidirt und das Schulwesen aller Stufen durch Reformen zu fördern gesucht. Die gesamte Lehrerschaft hat an der Hebung des Schulwesens das höchste Interesse; denn mit der Schule wird auch der Lehrerstand gehoben. Was man in andern Kantonen und andern Ländern auf diesem Gebiete schafft, macht früher oder später seinen Einfluss auch auf das bernische Schulwesen geltend, an dessen Entwicklung wir vor allem das grösste Interesse haben. Durch die Sammlung von amtlichem Material in der Schulausstellung ist der «Pionier» in Stand gesetzt, seine Leser mit den gesetzgeberischen Arbeiten der Nachbarn auf dem Laufenden zu erhalten und das Beste davon zur allgemeinen Kenntnis zu bringen. Trotz aller schlimmen Erfahrungen, die wir im Kanton Bern in letzter Zeit gemacht haben, muss unentwegt an der Hebung des bernischen Schulwesens gearbeitet werden. Wenn die Lehrerschaft den Mut verliert, wer sollte dann für die Schule kämpfen? Veraltete Einrichtungen, unhaltbare Positionen müssen aufgegeben und neue erkämpft werden, welche den veränderten Zeitverhältnissen entsprechen. Eine Position, die im Kanton Bern um jeden Preis erobert werden muss, ist die obligatorische Fortbildungsschule. Indem der «Pionier» auch im neuen Jahre frischen Mutes für die heilige Sache der Schule arbeitet, hofft er auf die Unterstützung der Freunde der Schule und ladet zu zahlreichem Abonnement ein.

Für das bisherige Zutrauen bestens dankend, wünscht allen, die treu zur Fahne des Fortschritts stehen, ein glückliches Jahr und frohen Mut

E. Lüthi.

Krieg den Absenzen!

II.

Aber nicht nur Obwalden, sondern fast alle andern Kantone weisen in ihren Schulgesetzen weit strengere Bestim-

mungen gegen die Absenzen auf; namentlich die neuern Schulgesetze zeichnen sich in dieser Richtung aus. Man ist fast überall zur Ueberzeugung gelangt, dass die Regelmässigkeit des Schulbesuchs die allererste Bedingung für die gedeihliche Entwicklung der Schule ist. Es ist klar, dass diejenigen Kantone, welche hierin Ordnung schaffen, die andern in den Leistungen bei den Rekrutenprüfungen übertreffen und dass Bern im Schulwesen zum Stillstand und zum Krebsgang verurteilt ist, wenn gegen die Unmasse von Absenzen nicht kräftig eingeschritten wird durch scharfe Bestimmungen im neuen Schulgesetz. Schon jetzt ist der Kanton Bern durch Freiburg tatsächlich überflügelt. In den leztjährigen Prüfungen hatte Bern zwar den 17., Freiburg den 18. Rang. Die Differenz ist aber ganz unbedeutend; denn Bern hat die Durchschnittsnote 10,55, Freiburg 10,76, also ist der Unterschied bloss 0,21. Nun muss man aber berücksichtigen, dass Freiburg keine grossen Städte hat, wie Bern und Biel, die sich immer durch gute Leistungen auszeichnen. Zieht man die Resultate der Städte Bern und Biel von der Gesamtleistung des Kantons ab, so steht Freiburg über Bern, nämlich um 0,04.

Diese einzige Tatsache sollte genügen, um Bern aus seiner bisherigen Letargie aufzuwecken. Da Freiburg zudem leztes Jahr ein neues Schulgesetz mit scharfen Bestimmungen gegen die Absenzen erlassen hat und diese Bestimmungen auch sehr strenge durchgeführt werden, ist so sicher, als $2 \times 2 = 4$ ist, dass Freiburg uns bald bedeutend voraus sein wird, wenn bei uns der alte Schlendrian fort dauert. Dann steht Bern mit seinem Schulwesen am Schandpfahl und alle Welt wird uns auslachen.

Dagegen wird man mir sofort einwenden, ich rede von schönen Dingen; man solle nur versuchen, scharfe Bestimmungen in das neue Schulgesetz aufzunehmen, ein solches Gesetz werde gewiss beim Referendum mit grossem Mehr verworfen.

Daran zweifle ich auch nicht, wenn man auf der andern Seite dem Volke keine Erleichterung bietet. Darum habe ich schon lange vorgeschlagen, das neunte Schuljahr zu streichen und dafür die dreijährige obligatorische Fortbildungsschule einzuführen und überdies im 7. und 8. Schuljahr die Sommerschule auf einen halben Tag per Woche zu reduzieren. Aber davon wollen viele nichts hören. In ihren Augen ist das neunte Schuljahr ein unantastbares Heiligtum, das sie abgöttisch verehren, wie die alten Deutschen die

heiligen Eichen. Die Abschaffung des 9. Schuljahrs, sagen sie, wäre ein Landesunglück. Der Kanton Solothurn, der bekanntlich nur 8 Schuljahre hat für die Knaben und 7 für die Mädchen und bei den Rekrutenprüfungen durchschnittlich den 7. Rang einnimmt, steht neben Bern glänzend da. Gehet zu den Solothurnern und saget, sie seien unglücklich, weil sie nicht 9 Schuljahre haben, so werden die unglücklichen Solothurner euch, blinden Anbetern des 9. Schuljahres, in's Gesicht lachen. Bekanntlich bilden die Kantone mit 9 Schuljahren die Ausnahme und man vernimmt nie, dass diejenigen, welche weniger Schuljahre haben, die Einführung des 9. Schuljahrs anstreben. Die Behauptung, die Berner seien langsamer und dümmer, als ihre Miteidgenossen, und müssen darum 9 Schuljahre haben, ist reiner Humbug. In der ganzen Eidgenossenschaft wird gerade die III. Division oder Bernerdivision als die beste bezeichnet, was nicht möglich wäre, wenn die Berner langsamer und dümmer wären, als die andern.

Wer wird behaupten wollen, unsere Kantonsbürger im Jura seien dümmer, als die angrenzenden Solothurner, oder unsere Oberländer seien einfältiger als die angrenzenden Obwaldner? Der Jura und das Oberland sind aber gerade diejenigen Landesteile, welche die schwächsten Leistungen aufweisen und das Resultat des Kantons am meisten herunterdrücken. Die Behauptung, die Berner müssen wegen ihrer Langsamkeit und angeborenen Dummheit 9 Schuljahre haben, ist nichts als Firlefanz.

Gerade die 9 Schuljahre sind eine Hauptursache der vielen Absenzen und schwachen Leistungen, weil wir, so lange man 9 Schuljahre fordert, niemals ein Schulgesetz mit scharfen Bestimmungen gegen die Absenzen erhalten und so die Durchführung des obligatorischen Schulbesuchs immer nur eine Illusion bleibt. Oder würden etwa die Obwaldner sich so scharfe Gesetzesbestimmungen gefallen lassen, wenn sie 9 Schuljahre hätten? Das bilde sich niemand ein. Obwalden hat eben nur 6 Jahre Alltagschule und noch 2 Winter Wiederholungsschule mit bloss 120 Stunden jährlich.

Tatsächlich stehen unsere 9 Schuljahre nur auf dem Papier. Denn das Gesetz erlaubt, den sechsten Teil der Schulzeit zu versäumen, was jährlich bei 300 Schulhalbtagen 50 Schulhalbtage ausmacht, in 9 Jahren 9×50 oder 450 Schulhalbtage oder $1\frac{1}{2}$ Schuljahre. Es bleiben somit nur noch $7\frac{1}{2}$ Schuljahre. Klar ist, dass die massenhaften Absenzen, welche den Gang der Schule beständig aufhalten und den Wettstreit unter den Schülern lahm legen, weit mehr schaden, als die Streichung eines Schuljahrs. Aber die Kinder können ja noch mehr als $\frac{1}{6}$ fehlen, wenn die Eltern sich vor der Mahnung nicht scheuen. und das kommt bei vielen vor, waren ja nur im verflossenen Jahr über 16,000 Mahnungen notwendig. Ja nicht einmal die Strafen werden gefürchtet, denn sie sind lächerlich gering, und darum waren noch 7800 richterliche Anzeigen notwendig nur im verflossenen Jahr.

Auf alles das kommen noch jährlich über 100,000 Absenzen wegen der Unterweisung, die alle in das hochgepriesene 9. Schuljahr fallen!

Wenn man die Zeit besser ausnützen wollte, wäre es leicht möglich, in 8 Schuljahren mehr Schulzeit, nuzbare Schulzeit, herauszubringen, als gegenwärtig in 9 Schuljahren.

Der Kanton Bern hat jährlich 20 Wochen obligatorische Winterschule und 12 Wochen Sommerhalbtagschule, als eigentlich nur 6 Wochen Sommerschule das gibt in 9 Jahren 9×26 Wochen = 234 Schulwochen. Dagegen hat Obwalden jährlich 42 Schulwochen und in 6 Jahren $6 \times 42 = 252$ Schulwochen, somit 18 Schulwochen mehr als Bern! Dass die 20 Wochen Ferien, in denen die Kinder grossenteils vergessen, was sie im Winter gelernt haben, der Schule viel schaden, wird nachgerade auch jeder einsehen. Wenn in den Gebirgskantonen Glarus und Appenzell A. Rh. bloss 6 Wochen Ferien sind per Jahr, so möchten im Kanton Bern gewiss 12 Wochen auch genügen. Dann bleiben noch 40 Wochen Schulzeit per Jahr oder in 6 Jahren $6 \times 40 = 240$ Wochen, dazu noch zwei Jahre lang je 20 Wochen Winterschule = 280 Schulwochen, dazu 40 halbe Tage Repetitionsschule im 7. und 8. Schuljahre oder 4 Wochen, 50 Schulwochen mehr als das gegenwärtige Gesetz verlangt. Die Reduktion der gegenwärtigen 9 Schuljahre auf 8 Jahre Alltagschule und 2 Jahre Winterschule ist somit eine Vermehrung der Schulzeit um $1\frac{1}{2}$ Jahre wirkliche Schulzeit.

Bekanntlich ist die Sommerschule bei unserer Landbevölkerung verhasst und die Sommerschule hat mehr als alles andere dazu beigetragen, die Schule unpopulär zu machen. Schaut in die Absenztabelle! In den 12 Wochen Sommerschulen gab es letztes Jahr 12,785 Mahnungen, im Winter nur 3743; im Sommer 4877 Straffälle, im Winter nur 2995. Lässt man die Sommerschule im 7. und 8. Schuljahr weg oder reduziert man sie auf nur einen halben Tag per Woche, so kommt man den Wünschen unserer Landbevölkerung entgegen und die Durchführung des Schulzwangs in den ersten 6 Schuljahren wird auf wenig Schwierigkeiten stossen. Das Volk wird einem solchen Schulgesetz die Zustimmung geben, auch wenn es scharfe Bestimmungen gegen die Absenzen enthält, und zudem wird die Schulzeit noch um $1\frac{1}{2}$ Jahre vermehrt, die obligatorische Fortbildungsschule nicht einmal mitgerechnet. Durch Weglassung eines Schuljahres werden auch die überfüllten Schulen bedeutend entlastet, ohne dem Volke neue Lasten aufzulegen, und manchem gleichgültigen Büblein und Mägdelein, mit dem in der Schule nichts anzufangen ist, wäre es gesund, ein Jahr früher den Ernst des Lebens kennen zu lernen.

Aber ach, dabei ginge das Prestige der bernischen Schule verloren! Wie schön ist es, sich damit brüsten zu können, wir Berner haben 9 Schuljahre, während die ungebildeten (!) Obwaldner und Zürcher und andere zurückgebliebene Kantone nur 6 Schuljahre haben! Die Rekrutenprüfungen haben ja gar nichts zu bedeuten. Wer Verstand hat, wird sich durch die doktrinaire Statistik nicht beirren lassen, sondern sagen: Bern hat 9 Schuljahre und in 9 Schuljahren lernt der Schüler mehr als in acht. Die Zahl der Schuljahre ist für jeden Vernünftigen die Hauptsache. Wenn schon die halbe Zeit Ferien sind und während der Schulzeit die Lehrer vor den leeren Bänken unterrichten, so ist das wurst, die neun Schuljahre geben dem Kanton den Nimbus, dass er das beste Schulwesen hat. Um das zu begreifen, muss man die Pädagogik vorwärts und rückwärts studiert haben, aber vorzüglich rückwärts.

E. Lüthi.